

Dienst am Wort

9. Mai 2021 - Rogate

Lieder: ELKG 346, 040, 105 „Du bist ein Geist, der lehret“, 241, 370

Johannes 16,23-33

Er selbst, der Vater, hat euch lieb!

Liebe Gemeinde,

als ich 23 Jahre alt war, hatte mein Vater einen schweren Autounfall und lag dann noch zehn Tage im Koma, bevor er starb. In diesen zehn Tagen haben wir natürlich auch gebetet, auch dafür, dass er überlebt und wieder gesund ist. Was ich erst sehr viel später erfahren habe, war, dass ein damaliger Vikar nach dem Tod meines Vaters zu meiner Mutter gesagt hat: Sie haben nicht intensiv genug gebetet, oder irgendwas ähnliches in diese Richtung. Was für ein Unsinn, mal ganz abgesehen vom Fehlen des seelsorgerlichen Feingefühls.

Wir bekommen nicht immer alles, worum wir bitten. Das haben wir schon als Kinder gelernt, dass unsere Eltern uns nicht alles gegeben und erlaubt haben, was wir uns gewünscht haben. Wenn wir dann auf das schauen, was unsere Eltern uns gegeben haben, unser ganzes Leben hindurch, da verblassen die wenigen Male, wo es bei einem Nein blieb.

Gott gibt uns nicht alles, worum wir ihn bitten. Und wenn wir die Worte Jesu hier genau betrachten, ist das auch nicht das, worum es Jesus hier geht. Jesus redet auch nicht davon, dass wir besonders intensiv beten sollen, damit wir bekommen, was wir wollen. Jesus redet auch nicht davon, dass wir beim Beten eine bestimmte Körperhaltung haben müssen. Es geht beim Beten auch nicht wirklich darum, dass wir ganz genau das bekommen, was wir beten. Den ersten Satz, den Jesus hier sagt, den könnte man so missverstehen, aber nur, wenn wir den Satz aus dem Zusammenhang reißen.

Sondern es geht hier um die Beziehung zwischen den Jüngern und Jesus ... und Gott, dem Vater. Jesus redet hier von der Zeit, in der er nicht mehr als Mensch unter ihnen sein wird. Und er verweist sie an Gott den Vater:

Bittet den Vater in meinem Namen!

Sie sollen sich direkt an Gott, den Vater, wenden.

Wenn ich anfangen zu beten, dann geht es zwar auch um das, was ich bete. Aber ich empfinde es so, dass das zweitrangig ist. Das Wichtigste beim Beten ist, dass ich mich an Gott wende und mit Gott spreche. Dass ich mir der Gegenwart Gottes bewusst werde und diese Gegenwart auch erlebe, denn ich gehe davon aus, dass er mich hört und da ist. Das geht mir mit Freunden auch oft so.

Es ist oft nicht so wichtig, was wir uns erzählen, als dass wir mal wieder miteinander reden, uns gegenseitig hören und zuhören.

Der Evangelist Johannes ist derjenige, dem es sehr um die Liebe Gottes geht, die Liebe Jesu Christi und die Liebe derer, die an Christus glauben und Christus lieb haben und Gott lieb haben. Johannes beschreibt manche Dinge ganz anders als die anderen drei Evangelien. Er berichtet dann nicht direkt von den Begebenheiten, sondern berichtet davon, wie Jesus an anderer Stelle genau davon geredet hat.

Er berichtet uns nicht vom Abendmahl selber, sondern von der Fußwaschung direkt vor dem Abendmahl und wie der Verräter seinen Bissen eintaucht beim Mahl. Aber von der Einsetzung des Abendmahls lesen wir bei Johannes nichts. Dafür berichtet uns Johannes von Jesu Brotrede in Kapitel 6, 56:

**Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt,
der bleibt in mir und ich in ihm.**

Johannes richtet unseren Blick auf die Gemeinschaft, die wir im Abendmahl mit Christus haben: Ihr in mir und ich in euch.

Genauso wie beim Abendmahl macht Johannes das mit dem Vaterunser. Er berichtet uns nicht wie die anderen Evangelien von der Bitte der Jünger, sie das Beten zu lehren und gibt den Wortlaut des Vaterunsers auch nicht wieder. Sondern Johannes berichtet hier, wie Jesus bei seinen

Abschiedsreden die Jünger auffordert, sich direkt an Gott den Vater zu wenden, wenn sie beten, und das in seinem, in Jesu Namen zu tun.

Und Johannes achtet sehr darauf, an Jesu Worten zu zeigen, wie wichtig es Jesus war, dass die Beziehung zwischen Gott und den Menschen eine Beziehung ist, die von Liebe geprägt ist. Gottes Liebe zu uns und unsere Liebe zu Gott.

Jesus Christus spricht: Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.

Liebe Gemeinde,

wir dürfen uns direkt an Gott als unseren Vater wenden. Wir müssen dazu nicht einen bestimmten Ort aufsuchen wie den Tempel in Jerusalem. Wir müssen uns dazu nicht erst schick anziehen. Wir müssen nicht erst Opfer bringen, um rein genug zu sein, vor Gott hinzutreten. Wir dürfen mit Gott reden wie mit einem Vater, wie mit einem Freund, ohne Schranken. Nutzt das und genießt Gottes Gegenwart und sein Zuhören. Legt das, was euch beschäftigt, in Gottes Hand und überlasst es ihm, in welcher Weise er eure Gebete erhört. Ihm dürft ihr euch anvertrauen und euch von ihm geliebt und umsorgt wissen.

In Jesu Namen. Amen.